

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 106.

Landesberg a. W., Donnerstag den 7. September 1876.

57. Jahrgang.

Zur Wahlbewegung.

III.

Die „liberale Partei“.

NLO. Das Zusammengehen der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei bei den Wahlen wird nicht allein von konservativer Seite mit mißgünstigen Augen betrachtet, auch die Radikalen verbergen nicht ihre Unzufriedenheit. Innerhalb der fortschrittlichen Presse fehlt es nicht an Stimmen, welche, wenn sie im Lande einen nennenswerthen Widerhall fänden, eine bedenkliche Trübung des guten Einvernehmens beider Richtungen zur Folge haben müßten; und die „reine Demokratie“ gar prophezeit der Fortschrittspartei aus diesem Wahlbündniß geradezu den Untergang. Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt bei Gelegenheit eines solchen Warnungsrufs: „Schon jetzt vermag der Wähler an vielen Orten zwischen Fortschrittler und Nationalliberalen gar nicht mehr zu unterscheiden und mit jedem neuen Wahlgang, der die Grenzlinien beider Parteien noch mehr verwischt, muß notwendiger Weise der Fortschritt an Boden einbüßen.“ Das radikale Blatt scheint nicht zu wissen, daß es mit der Beobachtung, die es „schon jetzt“ macht, gar nichts Neues sagt; vielmehr hat der Wähler an sehr vielen Orten zwischen Fortschrittler und Nationalliberalen noch niemals unterschieden. Man kann zum mindesten sagen, daß die Scheidung der großen liberalen Partei in eine nationalliberale und eine fortschrittliche Fraktion der großen Menge der Wählerschaft niemals mit der Deutlichkeit, wie sie sich im Parlamente vollzogen, zum Bewußtsein gekommen ist. Wir gehen aber weiter und behaupten, daß die Fortschrittspartei nach dem Umschwunge von 1866 und 1870 nur deshalb den heute von ihr noch behaupteten Boden nicht verloren hat, weil sie sich in der praktischen Politik — von einzelnen hervorragenden Ausnahmen abgesehen — immer mehr der Haltung der nationalliberalen Partei angeschlossen hat. Der „Fortschritt“, welcher durch ein Zusammengehen mit dem National-Liberalismus eine Einbuße erleiden könnte, wäre lediglich die radikale Opposition oder der abstrakte Doktrinarismus. Eine Fortschrittspartei in diesem Sinne — wie sehr auch ab und zu vereinzelte derartige Velleitäten sich spreizen mögen — ist aber gar nicht vorhanden. Wäre sie vorhanden, dann allerdings würden die bekannten Angriffe der „Provinzial-Correspondenz“ nicht so grundlos sein, wie sie es in der That sind. Warum sind diese Angriffe im Lande ohne alle Wirkung geblieben? Einfach deshalb, weil sie gegen ein bloßes Phantastengebilde kämpften. Eine solche „Fortschrittspartei“ kann man sich zur Noth aus vereinzelten Ab-

stimmungen der betreffenden parlamentarischen Fraktion, in Verbindung mit einer Reihe von Äußerungen der Berliner fortschrittlichen Presse, konstruiren, in Wirklichkeit aber existirt sie im Lande nicht. Vielmehr ist hier, abgesehen von einzelnen Gegenden, in denen ein Gegensatz künstlich geschaffen und zugespitzt ist, im Grunde noch immer von einer großen liberalen Partei die Rede, mit der Tendenz einer fruchtbaren freistündigen Entwicklung unserer politischen Institutionen. Die Scheidung in Nationalliberale und Fortschrittspartei ist nach der Auffassung der großen Mehrheit der liberalen Bevölkerung mehr ein bloß parlamentarischer Prozeß, herbeigeführt nicht durch einen prinzipiellen Gegensatz der Elemente, sondern durch eine Meinungsverschiedenheit über das praktisch Zweckmäßige. Eine Partei, welche es als das Kriterium ihres Liberalismus betrachtete, der Regierung in Allem, was mit dem eigenen Standpunkte nicht genau übereinstimmt, unbedingten zu opponiren und niemals sich mit ihr durch gegenseitiges Entgegenkommen zu verständigen, wenigstens dadurch ein besserer Zustand, als der bisher vorhandene, erreicht würde — eine solche Partei existirt nicht im Lande. Freilich wissen wir sehr wohl, daß nicht allein die konservative, sondern auch die radikal-fortschrittliche Presse den Anschein zu erwecken sucht, als gäbe es eine solche Partei; ja wir zweifeln nicht, daß es sogar in den parlamentarischen Kreisen der Fortschrittspartei nicht an einzelnen Heißspornen fehlt, die eine solche Partei als thatächlich bestehend demonstrieren oder wenigstens sie ins Leben rufen möchten. Allein, das Alles ändert nichts an der wahren Lage der Sache. — Wenn nach alledem die nationalliberale Presse, wie es jüngst wiederholt geschehen ist, höhnisch darüber interpellirt wird, wie sie dazu komme, Angesichts der Wahlbewegung immer unterschiedslos von einer „liberalen Partei“ zu sprechen, so ist die Antwort darauf in vorstehender Ausführung gegeben. Zugleich dürften dadurch jene Stimmen aus dem konservativen Lager befriedigt sein, welche nicht müde werden zu fragen, wie die nationalliberale Partei, trotz der fortgesetzten Lebenswürdigkeiten gewisser Presseorgane, sich zu einem Zusammengehen mit der Fortschrittspartei bei den Wahlen hergeben möge. Man wird doch politisch erfahrenen Männern nicht zumuthen wollen, sich in ihrem Thun und Lassen durch die Angriffe in der Luft schwebender Deklamatoren bestimmen zu lassen.

Vom Kriegs-Schauplatz.

— 3. September. Wie die letzte Depesche unseres Spezial-Correspondenten aus dem Kriegsschauplatz zeigt,

ist das türkische Hauptquartier vor Alessinac bereits bis Meşol vorgeschoben worden. Freitag Abends eroberten die Türken nach elstündigem Kampfe die letzte serbische Schanze auf dem linken Morawa-Ufer und drängten die Serben nach Alessinac hinein. Mit der letzten serbischen Schanze ist wahrscheinlich der Brückenkopf von Alessinac gemeint, so daß der Ring der Befestigungen auf dieser Seite völlig durchbrochen ist. Gestern oder heute sollte der Angriff der türkischen Truppen auf Alessinac selbst stattfinden. Es fragt sich, ob es noch dazu gekommen ist. Nicht weniger als drei Telegramme — eines aus Niksch, zwei aus Semlin — melden das Gerücht, Alessinac sei von den Serben bereits geräumt worden. — Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben sich die Türken zur Offensive aufgerafft. Während man vielseitig behauptete, Muthtar Pascha sei von den Montenegroern völlig umschlossen und könne sich nicht rühren, ist er durch einen kühnen Marsch längs der österreichischen Grenze über Jaslap in die Schwarzen Berge selbst eingedrungen. Er steht dort nur ungefähr eine Meile von dem altberühmten, in allen türkisch-montenegrinischen Kämpfen mit Blut getränkten Felde von Grahovo. Auch von Süden, von Spuc her, greifen die Türken an, und es scheint, als wollten sich Muthtar Pascha und Derwish Pascha im Herzen Montenegros begegnen.

— 4. September. Die gestern ausgesprochene Uebersetzung, daß der Vertreibung der Serben aus den Schanzen des linken Morawa-Ufers bald die Eroberung von Alessinac folgen werde, dürfte wohl über Nacht zur Thatfache werden. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge sind die Türken seit Freitag, wenn sie auch noch nicht in die Stadt selbst eingedrungen sind, im Besitze aller Positionen, welche Alessinac beherrschen. Sollte der Ort von den Serben nicht freiwillig geräumt werden, so werden wohl die türkischen Geschütze das Ihrige thun, um die Eroberung zu beschleunigen. Wenn Tchernajeff überhaupt noch die Position dem Namen nach hält, so geschieht dies lediglich zu dem Zwecke, um seinem bis über Knjazewac hinaus vorgeschobenen linken Flügel Zeit zu lassen, sich dem allgemeinen Rückzuge anzuschließen.

Geradezu komisch ist das Belgrader Telegramm, mit welchem man die Niederlage beschönigen will. Die Türken, heißt es unter Anderm darin, wurden auf das linke Morawa-Ufer zurückgeworfen, sollte wohl heißen vorwärts geworfen. Weiters wird versichert, die Serben hätten ihre Stellung behauptet, sich aber dann, da die Türken dreifach überlegen (?) waren, in ihre verschanzten Stellungen von Alessinac und Deligrad zurückgezogen. Diese Motivirung der Concentrirung nach rückwärts ist in der That komisch. Das Eingeständniß des

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Sie mochte ungefähr von meinem Alter sein,“ fuhr die Zigeunerin fort, und war früher gewiß recht schön gewesen, was noch der Schnitt ihres Gesichtes bewies, doch war wenig mehr davon übrig geblieben. In ihrer Kleidung von kostbarem Stoffe herrschten die krassesten Farben vor und war sie mit so vielen Schmuckgegenständen beladen, daß man deutlich sah, wie gegen sie dieselben trug. Der Reichtum, den sie so Aller Augen Preis gab, war nicht ihrer Lebensstellung angemessen und meinem geübten Auge entging es nicht, daß sämmtliche Gegenstände wirklich echt waren.

Mich in widerlich freundlichem Ton willkommen heißend, fragte sie zugleich nach meinen Wünschen. Ich bat mir Abendessen und Nachtlager aus, welches ersteres sie mir zu besorgen versprach, dem Mädchen gebot, noch mehr Holz an's Feuer zu legen und darauf verschwand.

Jetzt war ich überzeugt, in eine gefährliche Gesellschaft gerathen zu sein; das Wild, die vielen Waffen, die Schlingen, das Aussehen der Wirthin, war mehr als verdächtig zu nennen. Entschlossen, wenn möglich, mehr von dem Hause zu sehen,

forderte ich das Mädchen auf, mir mein Zimmer zu zeigen.

Diese zögerte und bat mich, einige Minuten zu warten, da sie erst deshalb mit ihrer Gebieterin sprechen müsse. Sie verließ die Küche, mußte aber Jene schon vor der Thür getroffen haben, denn ich hörte deutlich die Wirthin sagen: „Führe sie in's Hinterzimmer, es ist fertig!“ worauf das Mädchen wieder eintrat und mich aufforderte, ihr zu folgen.

Wir stiegen die Treppe hinan, doch war der obere Stock des Hauses weniger einladend noch, als die unteren Räume. Nachdem wir durch mehrere Zimmer gegangen, kamen wir endlich in das bezeichnete, das ich kaum gesehen, als ich auch schon entschlossen war, es für die Nacht nicht zu betreten. Es war von Außen mit zwei starken Miegeln versehen, während von Innen nicht einmal ein Schloß angebracht war; dazu befanden sich vor den Fenstern dicke Eisenstäbe, und war das Bett wie die übrigen wenigen Geräthe schmutzig und wenig einladend. Ohne durch Wort oder Zeichen meine Absicht zu verrathen, ging ich mit meiner Begleiterin wieder in die Küche hinunter, wo unterdeß das Abendessen für mich hergerichtet war.

Um keinen Verdacht zu erregen, aß und trank ich, begann mit dem Mädchen eine Unterredung, und es ward mir nicht schwer, den Weg nach dem

nächsten Dorfe zu erfahren, das nur eine halbe Stunde entfernt lag. Mehr brauchte ich nicht zu wissen; ich forderte also meine Rechnung, da ich augenblicklich aufbrechen wollte.

Bei meinen letzten Worten war die Wirthin eingetreten und nicht wenig überrascht, meinen Entschluß zu vernehmen. Sie versuchte, ihn zu bekämpfen, indem sie sagte: „Wie? Ihr wollt fort? Allein immer die Haide gehen, die zu dieser Zeit nicht einmal sicher ist? Bleibt doch die Nacht hier; morgen fährt mein Mann in Geschäften zur Stadt, der nimmt Euch gern eine Strecke Wegs mit —“

Ihre weiteren Ueberredungsversuche unterbrach ich mit der Frage, was ich zu zahlen habe? „Zu bezahlen?“ rief sie höhnisch lachend. „Könnt Ihr auch bezahlen? Eine Fußgängerin, wie Ihr, ist doch gewiß nicht zu reichlich mit Geld versehen, ich aber kann leicht schon ein Abendessen entbehren.“

Ich dankte ihr für ihre Güte, nahm meinen Bündel und wünschte ihr eine gute Nacht. Sie folgte mir zur Thür und sagte nochmals in warnendem Ton: „Entschließt Euch, meinen Rath zu befolgen. Kräftige, starke Männer, welche zur Nachtzeit den Weg über die Haide genommen, haben schon lebend dieselbe nicht wieder verlassen. — Ihr also seid im Voraus gewarnt, falls Euch ein Unglück treffen sollte.“

Rückzug nach Deligrad beweist, daß viele serbische Truppen nach der Schlacht von Freitag gar nicht mehr in der Lage waren, Alessinac zu erreichen, da sie von dem Brückenkopf abgedrängt wurden. Die Meldung, daß die Türken Alles verwüsten und verbrennen, wiederholt sich jedesmal, wenn die Serben den Kürzeren ziehen. Von serbischer Seite wird Londoner Blättern übereinstimmend über das immer stärkere Einströmen russischer Offiziere und Mannschaften nach Serbien berichtet. Es sollen sich bereits 1200 Russen im serbischen Heere befinden. (N. fr. Pr.)

Tages - Rundschau.

Berlin, 4. Septbr. Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigt geruht: den Präsidenten des Reichsbank-Directoriums v. Dethlefsen und den General-Postmeister Dr. Stephan zu Kaiserlichen Wirklichen Geheimen Räten mit dem Prädikate „Excellenz“ zu ernennen.

— Der Sedantag scheint in allen Ortschaften Deutschlands als Nationalfest begangen worden zu sein, wenigstens liegen bis jetzt noch keinerlei Nachrichten darüber vor, daß in irgend einem namhaften Orte die Feier gänzlich unterblieben wäre. Daß übrigens inmitten der allgemeinen Begeisterung auch einige Unken- und Eulenrufe laut geworden, muß man bei der Gesinnungsrichtung unserer Ultramontanen als unvermeidlich in den Kauf nehmen. Das Gehässige in dieser Beziehung hat wohl das ultramontane „Bairische Vaterland“ mit folgendem Artikel geleistet: „St. Sedan. Preußen, Juden, Freimaurer, Liberale und sonstige „Reichsfreunde“ feiern morgen St. Sedan; die Speichel-leckerei wird an dem Tage Orgien feiern, die deutsche Dummheit und Vatsienhaftigkeit dabei in ihrer ganzen Glorie erscheinen. Wir thun dabei nicht mit, wir bleiben bei all dem Unfath kalt, eiskalt. Weshalb sollen wir „St. Sedan“ mitfeiern, den Unfath mitmachen? Ein Thor, der den Tag als Festtag feiert, der ihn ins Unglück gebracht hat! Ein Unmensche, der den Schlachttag jubelt, der Zehntausende von Menschenleben hingerafft, der Hunderttausend in Schmerz und Trauer versetzt, der selbst dem Sieger nur Unglück gebracht hat! Frankreich verlor einen Kaiser und gewann die Freiheit; wir verloren den Rest von Freiheit und bekamen das „deutsche Reich“. Und da sollen wir jubeln und „St. Sedan“ feiern? Flaggt, wenn ihr wollt, jubelt, wenn es euch Freude macht, holt euch im Maßzug Vergeffen eurer traurigen Lage, aber muthet uns nicht zu, uns selbst zu verhöhnern, indem wir Theil nehmen an eurer Thorheit und Selbstverhöhnung.“

— Nach §. 61 des Strafgesetzbuches beginnt die dreimonatliche Frist für die Stellung eines Strafantrages bei sogenannten Antragsdelikten mit dem Tage, seit welchem der zum Antrag berechtigte von der Handlung und von der Person des Thäters Kenntniß gehabt hat. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntniß vom 5. Mai d. J. die Entscheidung gefällt, daß bei Injurienprozessen der verklagte Beleidigte, welcher den Einwand erhebt, daß die Kenntniß der Beleidigung Seitens des Klägers länger als drei Monate vor Anstellung der Klage zurückdatirt, diesen Einwand zu beweisen hat.

— Von dem Deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn, Belgien, der Argentinischen Konföderation, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, Peru, Portugal, Rußland, Schweden, Norwegen, der Schweiz und der Türkei sind die Ratifikationen der am 20. Mai 1875 zu Paris abgeschlossenen Internationalen Meter-Konvention ausgetauscht worden. Bekanntlich sind in derselben die vertragschließenden Theile übereingekommen, unter dem Namen: „Internationales Maß- und Gewichts-Bureau“ ein wissenschaftliches und permanentes Institut, mit dem Sitz in Paris, auf gemeinschaftliche Kosten zu gründen und zu unterhalten. Das internationale Bureau wird unter der ausschließlichen Leitung und Aufsicht eines internationalen Comitees für Maß und Gewicht stehen, welches seinerseits unter die Autorität einer aus Dele-

gärten aller vertragschließenden Regierungen zusammen-gesetzten General-Konferenz für Maß und Gewicht gestellt ist. Der Vorsitz in der General-Konferenz für Maß und Gewicht wird dem jeweiligen Präsidenten der Pariser Akademie der Wissenschaften übertragen. Nach Verlauf von zwölf Jahren kann der Vertrag von dem einen oder anderen der vertragschließenden Theile gekündigt werden. Diejenige Regierung, welche von diesem Kündigungsrechte für sich Gebrauch zu machen gedenkt, ist gehalten, ihre Absicht ein Jahr vorher zu erklären.

Greiz, 2. September. General-Feldmarschall Graf Moltke ist so weit wieder hergestellt, daß er die dem Vernehmen nach für morgen in Aussicht genommene Weiterreise nach Leipzig antreten kann. Gestern Mittag hatte er die Vertreter der Stadt empfangen und dann nach einer Fahrt durch die im Fahnen- und Flaggen-schmuck prangenden Straßen der Stadt, begleitet von seinen beiden Adjutanten, im Fürstlichen Park einen Spaziergang gemacht.

— Die Mehrheit der Kammer der bayerischen Abgeordneten hat bekanntlich die Mittel für die durch die neue Schulordnung von 1874 ins Leben getretene fünfte Klasse der Lateinschulen an den Gymnasien verweigert und hierauf beharrt, auch nachdem die Kammer der Reichsräthe diese Mittel bewilligt hatte; wie die „Allg. Ztg.“ nun vernimmt, wird in Folge dessen eine Aenderung der Schulordnung keineswegs eintreten, vielmehr die fünfklassige Lateinschule erhalten bleiben. Allerdings aber können, da im Budget keine Mittel hierzu gegeben sind, an den betreffenden Lateinischen Studienlehrer nicht angestellt werden, vielmehr muß bis auf Weiteres der Unterricht an denselben durch Assistenten erteilt werden.

Stuttgart, 1. Septbr. Kürzlich ist die Nachricht durch die Blätter gegangen, Württemberg habe abgängiges Armees-Material an die serbische Regierung verkauft, serbische Offiziere hätten dasselbe in Ulm in Empfang genommen. Es stellt sich jetzt heraus, daß Griechenland, nicht Serbien, jenes Material, insbesondere Schappot-Gewehre, aus dem französischen Beute-Antheil, gekauft, und griechische Offiziere dasselbe abgenommen haben. Bekanntlich führt Griechenland gegenwärtig eine Armees-Reorganisation durch, welche sein Heer auf eine bedeutende Stärke bringen soll. Daher der Bedarf an Waffen, die man aus unseren Arsenalen billig und gut erwerben konnte. (N. Z.)

Wien, 4. September. Wenn es sich bewahrheitet, daß der Großvezier gesprächsweise die vorherige Einnahme von Alessinac als unerläßliche Vorbedingung für einen eventuellen Friedensschluß aufstellte, so wäre ein Hinderniß so gut wie aus dem Wege geräumt. Wie übrigens der kaiserlichen Zeitung aus Konstantinopel telegraphirt wird, fordert die ottomanische Regierung noch immer Garantien gegen künftige serbische Friedensstörungen. Endgiltig wurde vom Minister rath die Forderung vereinbart, daß die serbischen Eisenbahnen, da Serbien für den Bau derselben keine Gewähr bieten könne, von der türkischen Regierung gebaut werden sollen.

Wien, 4. September. Aus Konstantinopel berichtet man der „N. fr. Pr.“, daß Savfet Pascha, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, heute die Vertreter der Großmächte empfangen wird, um ihnen von dem Thronwechsel Mittheilung zu machen. Gleichzeitig soll von Seiten der bei der Pforte accreditirten Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Rußlands und Oesterreichs der vielangekündigte Collectivschritt geschehen. Derselbe besteht darin, daß die Mächte der Pforte einfach von dem Friedensverlangen Serbiens nochmals Mittheilung machen, es als Wunsch der europäischen Großmächte erklären, daß im Interesse des Friedens ein Waffenstillstand geschlossen werde und daß die Pforte die Bedingungen mittheile, unter welchen sie gewillt wäre, diesem Wunsche der Mächte Folge zu geben. Es verdient bemerkt zu werden, daß jeden Montag der Minister des Auswärtigen in Konstantinopel die fremden Vertreter empfängt. Die officielle Notifikation des türkischen Thronwechsels an die europäischen Höfe ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt.

— Mit bitterem, aber nicht unberechtigtem Hohne bemerkt die „N. fr. Pr.“ über die Freilassung der russischen Zuzüger in Pest: „Graf Andrássy hat ganz nach Wunsch des russischen Botschafters die Freilassung der achtundsechzig Russen verfügt, und dieselben befinden sich bereits auf dem Wege nach Belgrad. Hinzuzufügen ist nur noch, daß den Herren Russen, welche sich für Sanitäts-Personen ausgaben und vermittelst einiger von russischen Vereinen, keineswegs von der russischen Regierung ausgestellter Zeugnisse den Schutz des Genfer rothen Kreuzes für sich in Anspruch nahmen, ihre Waffen und Pässe ausgefolgt wurden, und daß nur eine mit Patronen gefüllte Kiste, welche sie, wahrscheinlich zur Pflege Verwundeter, mit sich führten, zurückbehalten worden ist. Motivirt wird die Verfügung einfach damit, daß die „russischen Reisenden“ je mit einem General-Paß versehen waren, und daß die Zeugnisse, welche sie bezüglich ihrer Berechtigung, das rothe Kreuz zu tragen, vorwiesen, von der russischen Botschaft in Ordnung befunden wurden. Daß der „Pester Lloyd“ und mit ihm der ganze Chorus der Wiener und Pester Officiösen diese Lösung einer internationalen Rechts-Frage als die „einzig vernünftige“ erklärt, wundert uns nicht; diese Blätter hätten genau die entgegengesetzte Entscheidung, sobald sie von der Regierung ausgegangen wäre, gleichfalls „einzig vernünftig“ gefunden. Der hohen Pforte aber möchten wir einen Rath erteilen, der sich mit natürlicher Konsequenz aus dieser Entscheidung ergibt. Es wird sehr erprießlich sein, wenn sie künftig ihren Rizams und Redifs, welche längs unserer Grenzen mit den Bosniaten und Herzegowinern raufen, einen regelrecht ausgestellten Paß in den Touristenfahndack. Sollte dann künftig einem dieser Gentlemen das Malheur passieren, auf österreichisches Gebiet gedrängt zu werden, so wird er der österreichischen Grenz-Behörde triumphirend den „von einer befreundeten Macht“ ausgestellten Paß unter die Nase halten und sammt Bajonnet und Mini-Büchse — solche Dinge gehören nach dem neuesten Pester Präcedenz zu den nöthigen Reise-Utensilien — wohlgerathen denjenigen Weg einschlagen, der ihm beliebt. Wir haben dann keine türkischen Truppen mehr zu interniren, die Türkei verliert nicht die ihr so nöthigen Streitkräfte, und es giebt — wahrscheinlich zum großen Leidwesen der „Pol. Corr.“ — keine Grenz-Verletzungen mehr. So wird allen Theilen geholfen sein.“

— Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Es scheint, daß Serbien und Montenegro nur deshalb eine friedliche Miene aufstecken, um einen Waffenstillstand zum Zwecke der Reorganisation und Completirung ihrer Armeen zu erlangen. Darauf deutet auch der täglich wachsende Zufluß an Mannschaften und Offizieren hin, den die Armeen Serbiens und Montenegros von Rußland her empfangen. Unter solchen Umständen beginnt man denn nachgerade auch in den hiesigen politischen Kreisen an dem Zustandekommen eines Waffenstillstandes zu zweifeln, zumal es ein öffentliches Geheimniß ist, daß die europäischen Mächte sich bisher nicht über die Bedingungen einigen können, welche der Pforte für die Bewilligung einer längeren Waffenruhe vorzuschlagen wären.“

— Die bonapartistischen Journale hatten mit großem Eifer die Nachricht verbreitet, der Kaiser von Rußland habe den Sohn Louis Napoleon's zu den bevorstehenden Manövern der russischen Armee eingeladen und beabsichtige den „Kanonier von Saarbrücken“ zum Obersten eines russischen Regiments zu ernennen. Marschall Mac Mahon, melbeten die bonapartistischen Organe, wäre darob so erschrocken, daß er am Petersburger Hofe gegen diese Absicht des Czars Einwendungen erheben ließ. Wie sich nun herausstellt, ist die ganze Geschichte erlogen und von den bonapartistischen Journalen nur erfunden worden, um die Partei, welche in einem raschen Zerstückungsprozeß begriffen ist, zu galvanisiren. Der Erfolg des Manövers ist jedoch zweifelhaft, da einerseits Prinz Jérôme Napoleon und andererseits der Duc de Broglie bestrebt sind, alle Elemente der bonapartistischen Partei, welche nicht unbedingt zu Rouher-Cassagnac schwören, zu sich hinüberzuziehen.

Ich ließ mich durch ihre Worte nicht irre machen und wünschte ihr nochmals gute Nacht, worauf sie heftig, statt mir zu danken, die Thür zuschlug, indeß ich schnell den mir beschriebenen Pfad aufzufinden suchte.

Während meines kurzen Aufenthaltes in dem Wirthshause hatte sich das Wetter verändert; der Mond war hinter schweren Wolken verborgen, der Wind begann heftig zu wehen, Blitze zuckten am Horizont und entfernter Donner ließ sich gleichfalls vernehmen. Dies veranlaßte mich, schneller zu gehen, um noch vor Ausbruch des Gewitters unter Dach zu kommen.

So einsam und verlassen ich mich auch wieder auf der Halde fühlte, eines gewährte mir eine Art Trost, ich hatte den Wagen hinter mir zurückgelassen, der Reisende mußte also auch noch im Wirthshause sein, und mit leichtem Herzen schritt ich schnell den Weg dahin, der über das hier höher werdende Moor führte. Bald entdeckte ich in einiger Entfernung zur Linken eine Anpflanzung von Gebüsch, während rechts ein Gegenstand sichtbar ward, den ich für mehrere neben einander stehende Wegweiser hielt.

Ich suchte den Punkt als den höchsten zu erreichen, überzeugt, schon von dort aus die Lichter des Dorfes sehen zu können. Es gelang mir dies bald genug, wie aber erstaunte und erschrak ich, als ich der dichten Anpflanzung gegenüber einen

hohen Galgen erblickte, an dem noch ein menschliches Gerippe im Nachtwinde klapperte.

Fast schwanden mir bei diesem Anblick die Sinne und ich stürzte in das Gebüsch, um nur nichts mehr davon zu sehen. Mühsam nach Athem ringend, stand ich einen Moment still, als plötzlich sich eine schwere Hand auf meine Schulter legte, und ich zur Seite springend, zu meinem namenlosen Schrecken den Juden vor mir stehen sah!

„Erbarmen!“ rief ich. „Habt Erbarmen und tödtet mich nicht! — Ich besitze Geld, nehmt es hin, nur laßt mir mein Leben, laßt mich meiner Wege ziehen!“

Mein Flehen blieb unbeantwortet, und als ich einen Blick auf die mir so schreckliche Gestalt heftete, sah ich trotz des Mantels und der tief über die Stirn gezogenen Mütze, zwei funkelnde Augen fest auf mich gerichtet.

„Schont meiner“, fuhr ich fort, „und nehmt das Geld, welches ich Euch geboten, wie man meinem Aeußeren nach wohl glaubt. Weshalb auch wolltet Ihr mir Leid zufügen, mir, da ich Euch nicht kenne und nie beleidigt habe!“

Ein höhnisches Lachen folgte diesen Worten und mit hohler Stimme entgegnete er: „Was Ihr da sagt, ist nicht wahr, denn Ihr kennt mich und habt mich schwer gekränkt, beleidigt, verhöhnt.“

„Unmöglich, Ihr irrt und haltet mich für eine Andere —“

„Nein, ich irre mich nicht, denn noch nie habe ich ein Wesen vergessen, das ich einmal gehaßt oder geliebt habe,“ und Mantel und Mütze abwerfend, fuhr er mit einer Stimme fort, bei der mein Blut in den Adern stockte: „Hat denn Ruben Wolf, der Jude, keine Aehnlichkeit mit Michael Cooper, dem Zigeuner?“

„Michael,“ rief ich schauernd, „Unmöglich —“ „Dennoch bin ich's und nicht länger der verfolgte Zigeuner, sondern mächtiger, als je einer meiner früheren Genossen gewesen, seit sie das Morgenland verlassen, um ein Wandervolk zu werden unter den übrigen Nationen der Erde.“

„Was aber willst Du von mir?“ fragte ich, alle meine Besonnenheit zusammennehmend. „Nimm das Geld, welches ich Dir angeboten, und laß mich los — laß mich weitergehen.“

„Dich gehen lassen, Norah? Nein das geschieht nicht zum zweiten Male, und wie früher kannst Du jetzt nicht auf Hilfe und Beistand rechnen, selbst wenn Dein damaliger Beschützer noch am Leben wäre. Höre mich daher ruhig an und entscheide, denn Du sollst selbst Dein Schicksal bestimmen.“

Wir blieb keine Wahl und ich mußte gehorchen den Worten des Bösewichts, die er jetzt mit eisiger Kälte sprach, lauschen. (Fortf. f.)

— Die Revue Politique macht in ihrer neuesten Nummer folgende Mittheilung, auf welche der Temps die Aufmerksamkeit seiner Leser lenkt: „Fürst Gortschakoff hat den verschiedenen Kabinetten den Wunsch ausgesprochen, daß in dem Kongresse, der zur Beilegung des türkisch-serbischen Konfliktes zusammentreten soll, jede Macht durch ihren Premierminister, also Deutschland durch Bismarck, Oesterreich-Ungarn durch Andrássy, Rußland durch Gortschakoff, Großbritannien durch Disraeli, Frankreich durch Dufaure und Italien durch Depretis vertreten sei. Dieser ziemlich unerwartete Vorschlag hat in der diplomatischen Welt ein leicht begreifliches Aufsehen gemacht. Wie sehr es auch im Interesse Rußlands liegen mag, zur Wahrung seines Ansehens bei den morgenländischen Christen einer Zusammenkunft, in welcher es die Sache derselben führen will, einen

ungewöhnlich feierlichen Charakter zu geben, sucht man doch noch andere Beweggründe und fragt sich insbesondere, welchen Werth Fürst Gortschakoff darauf legen mag, daß Herr v. Bismarck in Person diesem Kongresse beizuhelme.“ Nach Allem, was bisher verlautet, schwebt die Kongress-Idee noch sehr in der Luft. Nicht nur England, sondern auch Deutschland sollen derselben keinen Geschmack abgewinnen. Bis jetzt hat während der letzten Jahrzehnte ein Kongress immer nur Dinge zu Tage gefördert, welche den Keim schlimmerer Zerwürfnisse in sich trugen, als diejenigen gewesen, die man heilen wollte.

— Was die Frage der Anerkennung Abdul Hamids anbelangt, so waltet in Wien und Berlin die Absicht, dieselbe zu beschleunigen. Von russischer Seite aber scheint man dasselbe Spiel wie bei der Thronbe-

steigung Murad's erneuern zu wollen. Die Frage davon ist, daß bereits aus formellen Hindernissen Kapital geschlagen und die offizielle Anerkennung zunächst verschoben worden ist, bis die Schreiben des Großveziers, mit welchen die Thronbesteigung Abdul Hamids den Höfen officiell angezeigt wird, an ihre Adressen gelangt sein werden.

London, 28. August. Die von Hrn. Stott in Dover erfundene Flugmaschine ist beinahe vollendet, und es wird in der ersten Oktoberwoche ein Aufflug veranstaltet werden. Die Maschine wiegt 300 Pfd. und ist für zwei Mann berechnet. Hr. Stott beabsichtigt von der See aus abzugehen, geradeswegs nach Calais zu fliegen, den Leuchthurm zu umfahren und wieder in Dover zu sein, innerhalb einer Zeit von 40 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.
Am Freitag den 8. September, Vormittags 10 Uhr, Vorstellung der Confrmanden: Herr Superintendent Strumpf.

Bekanntmachung.
Zur Monat August d. J. sind nachbezeichnete Geschenke eingegangen:
I) zur Armen-Kasse:
Aus den Kirchen-Armen-Büchern für das zweite Vierteljahr 1935 Mark;
II) für das Hospital:
1) Schiedsmann Herr Bieske in Sachen G. v. S. 3 Mark;
2) Büchse Gelder für August 3,69 Mark;
III) für das Waisenhaus:
Büchse Gelder:
a) in einem Umschlage mit dem Vermerk: „Gesunden W. S.“ 0,50 Mark;
b) in einem anderen Umschlage mit dem Vermerk: „Von Herrn G.“ 0,48 Mark;
c) lose 0,37 Mark.
Den edlen Gebern unsern wärmsten Dank.
Landsberg a. W., den 4. Septbr. 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Nachdem die Feuerlösch-Mannschaften kürzlich gewechselt haben, werden nachfolgende Bestimmungen aufs Neue veröffentlicht:
Sobald Feuerlärm entsteht, haben die dazu bestimmten Pferdebesitzer die ihnen überwiesenen Spritzen und Wasserkrufen zur Brandstelle fahren zu lassen, die zur Bedienung der Pumpen bestimmten Personen sich an die Pumpen zu begeben, und die übrigen Feuerlösch-Mannschaften mit ihren Abzeichen versehen nach der Brandstelle zu eilen und dort um die Führer ihrer Abtheilungen sich zu sammeln. Die Führer melden sich bei dem Oberführer (Herrn Stadtrath Püschel) und in dessen Abwesenheit bei dem Bürgermeister, bezw. dessen Vertreter, und stellen sich mit ihren Abtheilungen möglichst in dessen Nähe auf. Sein Standort wird durch eine rothe Laterne oder rothe Fahne bemerkt gemacht. Die zum Wassertragen bestimmten Leute haben Jeder einen brauchbaren Feuerreimer mitzubringen; die Reither müssen sich solchen vom Hauswirth geben lassen.
Keiner von den Mannschaften darf sich eher entfernen, als bis sie vom Bürgermeister oder dessen Vertreter entlassen werden.
Dies gilt auch von den Gespannen, welche die Spritzen und Wasserkrufen herangebracht haben und verpflichtet sind, die geleerten Krufen abzufahren und gefüllt zurückzubringen, bis auch sie entlassen werden. Außer dem zunächst angewiesenen Dienste ist Jedermann auf Anweisung des Bürgermeisters oder seines Vertreters auch zu jedem andern Feuerlöschdienst verpflichtet.
Landsberg a. W., den 3. Septbr. 1876.
Die Polizei-Verwaltung.

Auction.
Am Mittwoch den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
sollen auf dem Rathhause ein Koflen, ein Schwein, Kleider, Möbel, Betten und sonstiges Hausgeräth öffentlich meistbietend verkauft werden.
Landsberg a. W., den 5. Septbr. 1876.
Der Magistrat.

Eine starke hochtragende
und zwei frischmilchende Kühe stehen zum Verkauf
Turnplatz No. 10.

1 Thaler Belohnung.
Am Montag ist mir ein schöner Meppohahn, glänzend schwarz, mit einer faustgroßen silberweißen Haube, gestohlen worden. Wer mir über den Verbleib des Hahnes sichere Auskunft zu geben vermag, erhält obige Belohnung.
Wormsfelde.
Kallusky, Prediger.

Rein wollene Kleiderstoffe
in den neuesten Farben für die Herbst-Saison empfiehlt
Michaelis Bergmann.

Alle Sorten trockener
Bretter und Bohlen,
Latten, Balken, Kanthölzer
in jeder Dimension,
Pappdach- und Schener-Leisten,
gehobelte und gespundete Fußböden,
Cement,
Chamott-, Mauer- und Dach-
Steine,

halte stets auf Lager.
Gleichzeitig empfehle beste
Steinkohle,
welche von 2 Centnern ab franco Gebrauchsstelle liefere.
Siegfried Basch,
Wall No. 10.

Auction.
Montag den 11. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
soll bei mir Gutsrinerstr. 8 schleunigen Umzugs halber
ein herrschaftliches
Mobiliar,
bestehend aus fast neuen
modernen Mahagoni-
Möbeln,
als: 1 Kleiderstind, 1 Garderobensind, 1 Silberstind, 1 Glaservante, 6 Rohrstühle mit rundgeflochtener Lehne, 1 Sopha, 1 Spieltisch, 1 Sopha mit Ripsbezug, 1 Garderobensind, 2 kleine Tische, 2 fast neue Mahagoni Bettstellen mit Matratzen, 1 Spiegel, sowie 5 birkene Rohrstühle, 1 Kinderwagen und 2 Stand herrschaftliche Betten u. meistbietend verkauft werden.
Die Sachen können erst am Auctionstage besichtigt werden.
Kleinort, Auctions-Commissarius.

Jedes Quantum
guten Vieh-Dünger
kauft
W. Wahrenberg,
Nichtstraße 25.

Bier große angefütterte
Schweine
sind wegen Mangel an Futter preiswerth zu verkaufen
Turnplatz No. 10.

Bier junge echte Pudeln
sind zu verkaufen
Probstei No. 11.

Zwei oder drei Pensionäre finden in einer anständigen Familie freundliche und billige Aufnahme.
Nähere Auskunft wird ertheilt
Poststraße 9/10.

Zur Herbst- und Winter-Saison
empfehle die zu den
Kleiderstoffen
passenden
Schleifen
und **Cravattenbänder**
in den verschiedensten Nuancen.
M. Mannheim.

Einssegnungs = Bouquets
empfehle
Hr. Burgass'
Handelsgärtnerei, Wall 4.

Selbstgefertigte Möbel
stehen preiswerth zum Verkauf bei
L. Rosenträger,
Wallstraße 65.

Einladung.
Alle diejenigen Mitglieder des
Landsberger
Credit-Bereins,
„eingetragene Genossenschaft“
die sich in einer vor ca. 8 bis 14 Tagen umhergegangenen Liste, betreffend Vorschläge zum Mandanten, betheilig haben und diejenigen, welche sich noch dabei betheiligen wollen, werden dringend ersucht,
morgen Freitag Abend 8 Uhr
im Lokale des Herrn
Weyrich
hier selbst, Mühlenstraße, zu einer nothwendigen Besprechung zu erscheinen.
Viele Mitglieder des Vereins.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem
Schuh- und Stiefel-Lager für Damen
von heute

Donnerstag den 7. Septbr.
früh bis Sonnabend den
9. September Abends
in Landsberg sein werde.

Die Preise sind auf das Billigste gestellt, und lade hierzu zum Kaufen ganz ergebenst ein.
Julius Stelter.
Verkaufs-Lokal:
Gasthof zum goldenen Lamm
im Loden.

Verschiedene Sorten
gutes Obst
verkauft
Schlesinger,
Wall 31.

Geschäfts = Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage habe ich bei
Bahnhof Döllens-Adung
eine Restauration,
verbunden mit
Wein- und Bierstube,
eröffnet und empfehle solche dem reisenden Publikum und meinen werthen Nachbarn angelegentlichst. Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen. Außerdem empfehle ich die von mir aufgestellte
Centesimalwaage u. Regelbahn
den Herren Verladern resp. Regelschiebern bestens.

Emil Gesse,
gegenüber Bahnhof Döllens-Adung.
Heute Donnerstag Abend von 6 Uhr ab
Entenbraten
bei
Carl Mielke,
Post- und Wollstraßen-Ecke.

Eulam.
Sonnabend den 9. Septbr. cr.,
Nachmittags, 1 Uhr
Fischzug,
verbunden mit
Unterhaltungs = Musik.
Führer um 2 Uhr Nachm. a. d. Kanalbrücke.
Paegelow.

Landsberger Credit-Berein.
Eingetragene Genossenschaft.
Den Mitgliedern des Vereins zeige ich hierdurch an, daß der Verwaltungsrath beschloffen hat, für die erledigte Mandantenstelle
Herrn Geschäftsführer
C. Grundmann in Görlitz
(früher in Pnyehne und Landsberg a. W.)
der General-Versammlung im Vorschlag zu bringen.
Richard Gross,
Vorsitzender.

Patriotischer Wehr = Verein.
General-Versammlung Sonnabend den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr.
Das Commando.

Poppiana!
Am Sonnabend den 9. September erstes
15.

Bekanntmachung.
Montag den 11. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
soll auf der
**Försterei Stolzenberger
Ziegelei**
ein Stall zum Abbruch an den Meistbieten-
den verkauft werden.
Forstb. Stolzenberg, den 4. Sept. 1876.
**Der Oberförster
Hirschhold.**

Für Fußleidende!
Einem geehrten Publikum von Lands-
berg und der Umgegend die ergebenste An-
zeige, daß ich nur noch
heute Donnerstag den 7. Sept.
dieselbst

im „goldenen Lamm“
anwesend sein werde, und mache darauf
aufmerksam, daß von mir **Hühneraugen**,
resp. **Leichdorne**, eingewachsene Nägel u.
gänzlich gefahr- und schmerzlos, sowie ohne
Messer in fünf Minuten gänzlich beseitigt
werden. Gleichzeitig mache ich auf mein
bewährtes Heilmittel gegen

Blutstokung,
Schwächezustand, Kopfschwindel, Mattigkeit,
Appetitlosigkeit, Magendrücken, Herzklopfen,
Brustkrampe, Blutarmuth, Bleichsucht u.
aufmerksam. Da sich aus der länger an-
dauernden Blutarmuth und Blutstokung
häufig abzehrende Fieber, Wassersucht,
Schwindsucht und Nervenkrankheiten ent-
wickeln, so ist auch in diesen Fällen meine
Heilmethode als Vorbeugung mit sicherem
Erfolge anzuwenden.

Augen-Balsam!
ist für folgende Augenkrankheiten zu em-
pfehlen: für schwache, trophulöse und ent-
zündete Augen, bei einem rheumatischen
Uebel, selbst für solche Augen, an denen in
Folge einer Entzündung ein Klee oder ein
Fell entstanden ist; dieser Balsam hat sich
seit Jahren als eins der besten Heilmittel
bewährt und ist allen Leidenden aufs Wärmste
zu empfehlen.

Für Bandwurm-Leidende.
Jeden Bandwurm entferne sofort unter
Garantie ohne jede Vor- oder Hungerkur
nach meiner eigenen Methode radikal mit
dem Kopf, vollständig schmerz- und ge-
fahrlos binnen 1-3 Stunden ganz sicher
(auch brieflich). Ein geehrtes Publikum möge
sich vertrauensvoll an mich wenden. Zu
sprechen von Morgens 8 Uhr bis Abends
6 Uhr.

M. Drechsler,
Operateur aus Cottbus.
**Dampf-Kunstfärberei,
Druckerei, chemische
Wasch-Anstalt**
in Landsberg a. W.,
Richtstraße No. 57,
am Markt.

F. Steuding.

Von jetzt ab findet der Verkauf der
Waldstreu
in der Osterwalder Forst
jeden Montag Vormittag
von 10 bis 11 Uhr
an Ort und Stelle statt.
Forstb. Rothenhirsch, den 1. Septbr. 1876.
Pohl, Förster.

Ein gutes starkes
Arbeitspferd
steht zum Verkauf auf der
Dampfschneidemühle von
Carl Boas,
Uferstraße 2.

400 Meter Feldsteine
stehen zum Verkauf in Bau-, Pflaster- und
Schüttsteinen, dieselben können an der Kette
bei Driesen geliefert werden von
G. Engwer,
Bordamm.

Zur Einsegnung
empfehle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,
als:
Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,
sowie ein großes Lager von
**Long-Châles, Grandfonds, Velours und
Nips - Tüchern**
zu sehr billigen Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Den an mich gestellten Anforderungen zu genügen, habe zu meinem bereits
seit 45 Jahren bestehenden
Zuch-, Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft
noch ein
**Damen-, Herren- und Knaben-Garderoben-
Lager**
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre
von heute ab errichtet, und verspreche bei reellster Bedienung die billigsten Preise.
Gleichzeitig erlaube mir noch auf mein
großes Leinen-Lager
in Umtausch gegen Flach und Berg,
wofür die höchsten Preise zahle, aufmerksam zu machen.
Hochachtungsvoll
Dies, den 1. September 1876.

Herz Isaac,
an der neuen Kirche.

In Anbetracht der Zeitverhältnisse
habe sämtliche Artikel meines
**Möbel-, Spiegel-
und Polster-
Waaren-Lagers**
im Preise bedeutend herabgesetzt und halte
bei Bedarf mich bestens empfohlen.
J. Lewinson,
Richtstraße 6. Richtstraße 6.

Die Lairitz'schen
Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und
Extract zu Bädern etc.
seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus
unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein
echt zu haben bei
S. Fränkel.

Erste große Pferde - Verloosung
zu Brandenburg a. d. S.
Solide Firmen, welche den commissionsweisen Verkauf der Loose zu
übernehmen wünschen, wollen sich umgehend an mich wenden.
A. Molling, General-Debit, Hannover.

Tapeten
in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei
R. Warnecke, Maler,
Wollstraße 27.

Eine Schmiede
mit Wohnung ist sofort zu verpachten und
zu Michaelis d. J. zu übernehmen.
A. Daubitz
in Culam.

Zur Einsegnung
empfehle
**schwarze Seiden-Stoffe,
Thibet, Alpacca,**
ganz- und halbwollen,
Rips und Cachmir,
schwarz und couleurt, in nur
guter Waare zu den billig-
sten Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Neue Pelze,
sowie Reparaturen werden sauber und billig
angefertigt bei
H. Mathias, Goldinerstr. 15.
Am Montag den 4. September ist in
der Rosowieserstraße ein Sack mit Roggen
gefunden worden. Der sich legitimirende
Eigenthümer kann denselben in Empfang
nehmen bei **Heijeler in Seidlitz.**

Güthler's Bierhalle.
Heute Donnerstag den 7. September
**Grosses
CONCERT**
(Streich- u. Musik)
von der Theater-Kapelle, unter Direction
des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.
Programme an der Kasse.
Bei eintretender Dunkelheit Illumination.
Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf.
Da die Kapelle von mir für den Abend
engagirt ist, bitte ich die geehrten Freunde
und Gönner um recht zahlreichen Besuch.
Gustav Dörmel.

Dühringshof.
Am Sonntag den 10. September d. J.
Scheibenschießen,
zum Abendessen
Gänse-Braten,
wozu freundlichst einladet
Spehr, Gastwirth.
NB. Bis 10 Uhr Abends ist der Saal
an die Herren Schützen vergeben.

Gladower Theatrosen.
Sonntag den 10. September
Ganz-Musik.
J. Rogge.

Turn = Verein.
Alle Diejenigen, welche sich am Turnen
betheiligen, wie auch Diejenigen, welche in
die zu bildende
Alters-Miege
eintreten wollen, werden ersucht, sich heute
Donnerstag den 7. Septbr.,
Abends 8 Uhr,
in der neuen Turnhalle einzufinden.
Der Turnwart.

**Krieger = Verein.
Pollychen.**
Wegen Abänderung des Statuts des
hiesigen Krieger-Vereins haben sich sämt-
liche Mitglieder des Vereins
Sonntag den 10. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
in der Wohnung des
Mitgliedes **F. Griewitz**
pünktlich einzufinden.
Pollychen, den 3. Septbr. 1876.
Der Vorstand.

Produkten = Verein
vom 4. September
Berlin. Weizen 180-218 A. Roggen
142-180 A. Gerste 130-140 A.
Hafer 130-170 A. Erbsen 17-18 A.
Rübsl 89,8 A. Feindl - A. 52,8 A.
Stettin. Weizen 197,50 A. Roggen
144,00 A. Rübsl 67,00 A. 50,50 A.
(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Lamm

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXI.

Berlinchen, 5. September. Am 3. d. Mts. wurde nach dreimonatlicher Pause eine Versammlung des hiesigen Volksbildungsvereins abgehalten, in welcher Herr Kelbling, Vertreter der Lebensversicherung „Victoria“ zu Berlin, einen Vortrag über Idee und Zweck der Lebensversicherung hielt. Durch die ansprechende Behandlung dieses Themas hat sich der Redner den Dank aller Anwesenden erworben. — Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß unser Verein mit obiger Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, der bei etwaiger Versicherung eines unserer Mitglieder der Vereinskasse einen Procentsatz der Versicherungssumme zuwendet. Schon jetzt sind wir dadurch um die für uns hohe Summe von 100 M. bereichert worden.

Brandenburgischer Chauffee- und Wegebau.

III.

In der Provinzial-Landtags-Sitzung vom 18. August beantragte nun der Abgeordnete von Meyer — Arnswalde im Gegensatz zur Ausschuss-Vorlage die Annahme folgender Sätze: „1) Nach den Grundsätzen, welche für die Uebernahme der Staats-Chauffeen maßgebend sind, übernimmt die Provinz auch das Eigentum und die Kosten der Unterhaltung aller im Provinzialbezirke vorhandenen chauffeemäßig gebauten Kommunal- und Aktienstraßen, deren zeitige Eigentümer zur Abtretung bereit sind. 2) Die bisherigen Bauverpflichteten zahlen dafür an die Provinz keine Entschädigung, es verbleibt ihnen aber die Amortisation restirender Bauschulden. 3) Die Erhebung des Chauffeegeldes auf diesen Chauffeen kommt in Wegfall. 4) Die durch Gesetz vom 8. Juli 1875 zu Chauffeezwecken überwiesenen Mittel werden zur Verwaltung und Unterhaltung aller Provinzialchauffeen gleichmäßig verwendet, und soweit sie nicht ausreichen, durch eine Provinzialsteuer ergänzt (§§ 104—113 Prov.-Ordn.). 5) Die Verwaltung und Unterhaltung der Provinzial-Chauffeen wird unter Kontrolle des Landesdirektors resp. Landesbauverwalters den Kreisverwaltungen übertragen, in deren Bezirken sie liegen. Es wird dafür von der Provinz eine feststehende jährliche Entschädigung gezahlt, welche der Provinzial-Ausschuß nach Maßgabe der Länge und Frequenz der Chauffeen und der Materialien und Arbeitspreise mit den einzelnen Kreisverwaltungen vereinbart. Ist in einzelnen Kreisen ein Abkommen darüber nicht zu erzielen, so bestellt der Provinzial-Ausschuß Lokalorgane, welche unter direkter Leitung des Landesdirektors resp. Landesbauverwalters die Verwaltung der Provinzial-Chauffeen führen.“ — In der Diskussion, welche wir nach der „Post“ wiedergeben, sprechen sich zunächst die Abgeordneten Graf v. Kleist und Freiherr v. Manteuffel — Berlin gegen die von

Meyer'schen Anträge aus und empfehlen die Annahme der Vorschläge des Provinzial-Ausschusses. Abgeordneter Dr. Peiser — Königsberg N.-M. erklärt sich in längerer Ausführung für den Meyer'schen Antrag, der mit Rücksicht auf die einzelnen Kreise und die divergierenden Interessen derselben die Sache zu regeln suche. Wollte man den Antrag nicht vollständig annehmen, so möge man in dem Antrage des Provinzial-Ausschusses wenigstens das Prinzip der Central-Leitung fallen lassen. Abgeordneter v. Bethmann-Hollweg (Hohenfinow) erklärt sich gleichfalls für das Prinzip des von Meyer'schen Antrages, bittet aber von der in M. 3 desselben ausgesprochenen Absicht des Wegfalles des Chauffeegeldes Abstand zu nehmen, und stellt einen hierauf bezüglichen Antrag. Abgeordneter v. Puttkammer (Eubben) bittet den Antrag v. Meyer, dessen Prinzipien er nicht verwerfen will, dem Provinzial-Ausschuß zur nochmaligen Prüfung und Berichterstattung an den Provinziallandtag in dessen nächster Session zu verweisen. Abgeordneter v. Meyer empfiehlt die Annahme seines Antrages, der danach strebe, auf Grund des Gerechtigkeitsprinzips den Bedürfnissen der in ihren Interessen sehr verschiedenen Kreise zu entsprechen, ohne dem Selbstverwaltungsprinzip zu nahe zu treten. Die Verhältnisse der einzelnen Kreise seien oft ganz divergierender Natur und lassen sich nicht durch eine Centralisation der Verwaltung in gerechter Weise regeln. Dem Prinzip der Centralisirung glaube er dadurch schon zur Genuge entsprochen zu haben, wenn er dem Landesdirektor die obere Aufsicht über die Provinzial-Chauffeen übertrage. Er bitte um Annahme seines Antrages. Dr. Peiser hat zu dem Antrage des Herrn von Puttkammer-Eubben das Amendement eingebracht: Die Staatsregierung zu ersuchen, die Verwaltung der Staats-Chauffeen in der Provinz Brandenburg noch bis zum 1. April 1877 fortzuführen. Kommissar der Staatsregierung Ober-Präsident v. Jagow: Der Antrag v. Meyer und dessen Verteidiger scheinen von ganz falschen Prinzipien auszugehen. Der Staat habe die Gelder aus dem Dotationsfonds nur gegeben zur Erhaltung der jetzigen Staats-Chauffeen. Wurden dabei Ersparnisse gemacht, so sei das im Interesse der Provinz ganz wünschenswerth und sei die Staatsregierung wohl die letzte, die dagegen aufträte. Aber dagegen müsse er Namens der Staatsregierung Verwahrung einlegen, daß man diese Staats-Dotation auch zur Erhaltung der Kreis-Chauffeen verwenden wolle; dazu seien die Staatsmittel nicht hergegeben. Ebenso müsse er sich gegen die Aufhebung des Chauffeegeldes aussprechen. Die Folge davon würde sein, daß man den dadurch bewirkten Ausfall durch Provinzialsteuern aufbringen müsse. Die Verhältnisse der einzelnen Kreise seien aber nicht so gleichmäßiger Natur, da der eine mehr, der andere viel weniger Chauffeen besitze. Der letztere würde durch die gleichmäßige Belastung mit Provinzialsteuern an Stelle des Chauffeegeldes sehr beeinträchtigt und dadurch an Stelle der gewünschten Einigung eine Zersplitterung treten. Er bitte deshalb um Ablehnung des Antrages v. Meyer. Abg. v. Puttkammer-Eubben befürwortet seinen eben erwähnten Antrag. Die definitive Regelung der Angele-

genheit habe durchaus gar keine so große Eile, da die Staatsregierung ja ohnehin verpflichtet sei, erforderlichenfalls die Verwaltung der Staats-Chauffeen bis zum 1. Januar 1878 hin fortzuführen. Deshalb könne man den Antrag von Meyer ruhig an den Provinzial-Ausschuß zur Berathung und Berichterstattung überweisen und dessen Anträgen entgegen sehen. Abg. Geh. Rath Scharnweber erklärt sich entschieden gegen den v. Meyer'schen Antrag, den er prinzipiell für unrichtig, ja mit Rücksicht auf die Ausführung des Regierungskommissars für gesetzwidrig, aber auch aus praktischen und inneren Gründen für nicht ausführbar halten müsse. Auch der Landesdirektor v. Levechow erklärt sich aus ähnlichen Gründen gegen den v. Meyer'schen Antrag. — Staatskommissar, Oberpräsident v. Jagow verweist mit Rücksicht auf die Motivirung des Abg. v. Puttkammer bezüglich seines Antrages darauf, daß es der Wunsch der Staatsregierung sei, sobald als möglich von der Verpflichtung der Verwaltung der Staats-Chauffeen entbunden zu werden. Nur sehr ungern werde die Regierung die Verwaltung der Staats-Chauffeen bis zum 1. Januar 1878 fortzuführen. — Defon. Rath Schulze-Seinsdorf findet in dem Antrag v. Meyer viele gute Prinzipien, wenn gleich er demselben nicht ganz beitreten könne, und bittet deshalb bei der Wichtigkeit des Gesetzes, sich nicht zu übereilen und dem Antrage auf Ueberweisung an den Provinzialauschuß zuzustimmen, da auf diese Weise es möglich werde, die empfehlenswerthen Prinzipien des Meyer'schen Antrages zum Vortheil der Provinz zu verwerthen. — Abg. v. Benda-Rudow ist gleichfalls für Ueberweisung des Antrages v. Meyer an den Provinzialauschuß, bittet aber auch gleichzeitig das für die Verwaltung der Staats-Chauffeen so wichtige Reglement zu verathen und empfiehlt deshalb, das letztere en bloc anzunehmen. In gleicher Weise sprechen sich die Abg. Graf Brühl-Pforten, v. Rißelmann-Schönwalde u. v. Granach-Goldin aus. Dann schreitet die Versammlung zur Abstimmung, bei der auf Antrag des Herrn v. Benda der Antrag v. Meyer zur weiteren Prüfung und Berichterstattung an den Provinzialauschuß verwiesen, und beschloffen wird, in die Berathung des Reglements einzutreten. Die übrigen Anträge werden abgelehnt. — Nach einer halbstündigen Pause beschließt sodann die Versammlung provisorisch, den vorgelegten Entwurf eines Reglements für die Wegebau-Verwaltung der Provinz Brandenburg en bloc anzunehmen, festsetzend, daß die Zahl der zu bildenden Wegebau-Bezirke auf neun fest, überläßt es dem Provinzial-Ausschuß, die Art der Anstellung der Wegebau-Inspetoren — ob probeweise, ob auf bestimmte Zeit, ob auf Kündigung oder ob lebenslänglich — den Verhältnissen entsprechend zu bemessen und genehmigt, daß ausnahmsweise in den geeigneten Fällen die Unterhaltung von Provinzial-Chauffeestrecken gegen ein zu vereinbarendes Averbium an Kreisverbände übertragen werde.

Ueber den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Gesundheitspflege.

Vortrag des Oberstabsarzt Dr. Paul Börner, gehalten am 29. Juni 1876 auf der vierten General-Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Düsseldorf.

(Fortsetzung.)

Das Impfgesetz, meine Herren, das einzige große Gesetz auf dem Gebiete der menschlichen Hygiene, welches wir dem Reiche bisher verdanken, ist in voller Wirksamkeit. Was der Reichstag bei dieser Gelegenheit verlangte, daß ein Reichs-Gesundheitsamt eingerichtet werde, um eine Oberaufsicht über das Impfgeschäft zu ermöglichen, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Der Wunsch, daß eine Centralbehörde für öffentliche Gesundheitspflege im Deutschen Reich das Oberaufsicht ausübe, und daß dort die Gesetzgebung auf hygienischem Gebiete an erster Stelle vorbereitet werde, ist ausgegangen von einer Vereinigung von Hygienikern, die auch noch heute die Section für öffentliche Gesundheitspflege der Naturforscherversammlung bildet. Es ist diese Forderung nicht von der Tagesordnung verschwunden. Mehr und mehr freilich hat man sich die großen Schwierigkeiten müssen vor Augen halten, die einer solchen Organisation entgegen stehen. Indes die Forderung des Reichstages war dem ungeachtet eine vollständig berechtigte. Inzwischen ist ziemlich plötzlich, nachdem in den politischen Zeitungen erst allerlei Andeutungen gegeben waren, auf dem Wege der Budgetberathung ein Reichs-Gesundheitsamt entstanden. Wir können nicht leugnen, daß die Kompetenzen und die materielle Ausstattung, die diesem Reichs-Gesundheitsamt durch die Budgetvorlage gegeben wurden, präjudizierend für seine ganze Stellung sein dürften. Man hat im Uebrigen sich die größte Mühe gegeben, nachzuweisen, daß es sich gar nicht um irgend eine ausführende, nicht einmal beaufsichtigende Behörde handeln solle, sondern wesentlich um eine begutachtende.

Indessen, wie dem auch sein möge, wir haben keinen Grund, die Einrichtung eines Reichs-Gesundheitsamtes anders als mit Befriedigung, wenn auch mit getheilter Annahme. Es wird Sache des Reichs-Gesundheitsamtes selbst sein, aus sich heraus sich zu größerer Wichtigkeit als ihm jetzt gegeben wird, zu entwickeln. Wir stehen hier alle dem Reichs-Gesundheitsamte und den Persönlichkeiten, die dafür bestimmt sind, unbefangenen gegenüber; wir werden erwarten, was sie thun, ihre Ar-

beiten prüfen, sehen, in welcher Weise sie die Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege fördern, und erst dann, wenn sie Beweise geliefert haben, daß die jetzige Organisation sie hindert, irgend etwas Bedeutendes zu schaffen, werden wir mit unserer Kritik wieder eintreten und uns event. gegen diese Organisation zu wenden haben.

Auch in Preußen, meine Herren, um auf die einzelnen deutschen Staaten überzugehen, handelt es sich jetzt um Organisation des öffentlichen Sanitätswesens und zwar um Organisation desjenigen Zweiges derselben, der dem engeren Gebiet der Medizin angehört. Es ist längst anerkannt, daß ohne Organisation des ärztlichen Standes eine dauernde und fruchtbringende Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege unmöglich ist. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, daß endlich nach jahrelangem Drängen diese Organisation ins Leben gerufen werden soll. Andere deutsche Staaten, außer Preußen, haben sie längst. Wir erwarten ja nicht allzuvielen und nicht augenblickliche Vortheile davon; aber die Nothwendigkeit einer solchen Organisation steht außer Frage, und wir müssen nur wünschen, daß sich die Berathungen, die jetzt in der wissenschaftlichen Deputation in Berlin darüber stattfinden, nicht allzulange hinziehen und doch schließlich etwas zu Stande kommt.

Viel weiter, wie das im Allgemeinen auf dem Gebiete der Hygiene der Fall ist, als die Organisation des öffentlichen Sanitätswesens ist auch bei uns in Preußen die des Veterinärwesens gediehen. Hier ist es gelungen sehr Vieles durchzuführen, was wir im Sanitätswesen erst erringen wollen. Die Einrichtung eines kleineren und größeren Veterinärarates mit ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern, die Organisation des Prüfungswesens, Maßregeln gegen die Viehseuche. Alles das giebt davon Kunde, daß in der That hier ein Mann mit Initiative an der Spitze steht, ferner auch davon, daß der Werth des Thieres noch immer etwas höher angesehen wird als der des Menschen. Dasselbe ist ja im Kriege der Fall.

Im Uebrigen ist, was Preußen anbetrifft, die Ausbeute in Bezug auf die Gesetzgebung und die Organisation der Hygiene ziemlich gering. Vor einigen Jahren hat man z. B. endlich begonnen, den schon lange bestehenden Gesetzesparagrafen betreffend die Fabrikinspektion in Ausführung zu bringen. Wir hatten früher in Preußen nur einen Fabrikinspektor, dann wurden zwei in Schlesien und Berlin ernannt, und jetzt beginnt man nach und nach für die einzelnen Regierungsbezirke Fabrikinspektoren zu ernennen. Ich glaube nicht, daß die Art und Weise, in der dieser Gesetzesparagrah durch-

geführt ist, dem entspricht, was wir erwarten dürfen. Es handelt sich bei dieser Fabrik-Inspektion, wie aus der Instruction und den Berichten hervorgeht, doch wesentlich um die Oberaufsicht in Bezug auf Unglücksfälle und auf die Ausführung einzelner Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung. Hygienische Fragen werden bei den Berichten der Fabrik-Inspektoren gar nicht beantwortet und doch sind fernere Untersuchungen über den Einfluß der berufsmäßigen Beschäftigung in den Fabriken durchaus nothwendig. Wir bedürfen ihrer als Basis für ein Fabrikgesetz, welches an die Stelle der engeren Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zu treten hat. Für solche Zwecke aber reichen die jetzigen Fabrik-Inspektorate gewiß nicht aus.

Von Bedeutung für die Hygiene sind auch die neueren Gesetze über Selbstverwaltung. Wir können nicht leugnen, meine Herren, daß wir in Preußen nicht ohne eine gewisse Vorsehung der Organisation der Kreisordnung in unsern Provinzen entgegen gesehen haben, und wie im Großen und Ganzen das eine Wahrheit ist, daß für die Fragen der Hygiene bei der Regierung immer noch mehr Verständnis herrscht, als z. B. in unsern parlamentarischen Körperschaften. Wir können der Ueberzeugung sein, daß es doch sehr viel besser sei, einen mehr oder weniger autoritativen Landrath oder Oberbürgermeister zu haben, der für die hygienischen Fragen eintritt, als die Vertreter der Steuerzahler. Im Allgemeinen hat sich das bei dem Kreis-Ausschuß nicht bestätigt; im Gegentheil ist Manches geschehen, was unter dem früheren Systeme kaum möglich gewesen wäre.

Die Regierung hat auch den Versuch gemacht, in die Schulgesundheitspflege durch einzelne Verordnungen fördernd einzugreifen, besonders wenn es sich um Epidemien handelte, wie z. B. bei der Masernepidemie in Breslau. Dabei hat sich wieder das wenig erfreuliche Resultat gezeigt, daß gerade die Bevölkerung gegen diese Vorschriften und Maßregeln der Regierung aufs äußerste empört war. Durchaus sachgemäß hatte man in Breslau den Schluß der Schulen verlangt, und ein großer Theil der Breslauer Bevölkerung sah das nun als einen Eingriff in die geheiligten Rechte der Familie an, deren Ruhe durch das Zuhausebleiben erheblich gestört wurde. Hier trat wieder einmal ein, was gerade auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege so häufig erlebt wird. Ueberaus häufig macht man die Erfahrung, daß diejenigen Forderungen, die wir als Aerzte stellen, von den Eltern aufs Entschiedenste zurückgewiesen werden.

(Schluß folgt.)

Vokal- und Kreis = Nachrichten.

—r. Nach dem „Gold. Kr.-Bl.“ ist der Berg-Meffor a. D. und Rittergutsbesitzer Max v. d. Borne-Verneuchen auf Vorschlag des Kapitels zum Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens ernannt worden.

—r. Am Montag Nachmittag nach Durchgang des Tages-Courierzuges wurde am dem Bahn-Übergang in der Mühlenstraße (bei Kerst) ein einem hiesigen Kaufmann gehöriges Arbeitspferd von einem Rangirzuger erfasst und derartig zugerichtet, daß das Pferd auf der Stelle todt blieb. Der Inhalt des Wagens (bestehend

in einer größeren Anzahl sogenannter Schuppen) ist zum Theil in alle Winde gestreut. Der Kutscher sprang zu rechter Zeit vom Wagen.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 9. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag:

Die Kassen-Revisions-Verhandlungen vom 19. und 30. v. Mts.; die Depoital-Rechnung pro 1875; eine Einladung zum Congress in Berlin, Behufs Berathung des Städteordnungs-Entwurfs;

die Benachrichtigungen: Von Wahl eines Stadtgärtners, und von Aussetzung des auf den 11. und 12. d. Mts. anberaumten Städtetages;

die Schreiben, betreffend: Die Telegraphenleitung nach dem Post-Gebäude,

die Ergänzung der Kubburger Allee, die Verbesserung der Straßenbeleuchtung, und

die Aufgabe eines Bezirksvorsteher-Amtes; die Gutachten:

Zur Entwässerung des kleinen Angers, und über die Bodenbeschaffenheit des zum Stadtpark in Aussicht genommenen Ackerstücks;

der Vorschlag zu einer Forsttreife; die Submissionen:

Auf Umdeckung des Waisenhausdaches, auf Lieferung von Utensilien für die Schule in der Dammstraße, und auf Herstellung zweier Brunnen;

die Anträge:

Auf freihändige Beschaffung des Beleuchtungsmaterials, auf Aenderung des Krankenhaus-Tarifs und des Entwurfs zur Schulordnung,

auf Feststellung einer Fluchtlinie, auf Wahl eines Bezirksvorstehers und des Deputirten zur Zuschlagstheilung bei Verpachtung eines Theils des Bürgerbruchs,

auf Weiterbelassung zweier Bürgerbruchstaveln, auf weitere Ausdehnung der Straßenbeleuchtung,

auf Ueberlassung eines Zimmers an die Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, auf Bewilligung von Reparaturkosten für das Küster- und Schulgrundstück in Blockwinkel,

auf Beschaffung von Näh- und Strick-Material für arme Schulkinder, und auf Beschaffung von Büchern und Utensilien für die Mädchen-Bürger-schule;

mehrere Rechnungssachen. Landsberg a. W., den 6. Septbr. 1876. Der Stadtverordneten-Vorsteher

G. Heine.

Einjährig- = Freiwilliger kann

zwei complete Infanterie- = Anzüge,

einen feinen und einen ordinären, sowie einen Commis-Mantel sehr billig kaufen bei **Gustav Levy, am Markt 9.**

Fensterleder

empfiehlt zu den billigsten Preisen **W. Speck, Louisenstr. 40.**

Zealandersaat- = Roggen, erste Ernte an Original-Saat, hat in vorzüglicher Güte abzugeben **R. Glaesmer.**

Wein = Birnen

sind zu haben bei **G. Zimmermann.**

Beurregrais, Liter 20 Pf. Küstriner Straße 6

Eine eiserne Wunde ist billig zu verkaufen **Louisenstraße 38.**

Mein Haus Wall 11, worin Schank-geschäft betrieben wird, nebst Garten und Land will ich verkaufen oder verpachten. **M. Bachnick.**

Zwei junge Mädchen finden eine gute Pension **Wallstr. 63, eine Treppe.**

Heute Abend von 5 Uhr ab **Gutenbraten,** wozu freundlichst einladet **W. Berg.**

Action - Theater.

Sonnabend den 9. September cr.

Grosses

Vocal- und Instrumental-Concert,

ausgeführt von dem Baritonisten Herrn **Rudolph Grebe**, der dramatischen Sängerin Frau **Albertine Grebe** (Mitglied der Oper in Stettin) und der Theater-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Fritz Richter.**

Das Nähere die Zettel.

Entree 50 Pf. Erstes Parquet und Rang 25 Pf.,

Voge 50 Pf. Zuschlag.

Anfang 6 Uhr.

Julius Schmisch.

Schuh- und Stiefel = Bazar.

Um den Wünschen eines geehrten Publikums von Landsberg a. W. und Umgegend gerecht zu werden, treffe

Mittwoch den 13. September

dieselbst mit meinem großen

Wiener Schuh- u. Stiefelwaarenlager

ein und bemerke, daß ich das Neueste und Eleganteste zur kommenden Saison führe. Die Waaren zeichnen sich durch

gute und dauerhafte Arbeit

aus, und die Preise sind so gestellt,

daß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten kann.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich im Laden des Bäckermeister Herrn **S. Strehlow, Nichtstraße 20.**

Moritz Grünthal.

Fertige

Einsegnungs- = Anzüge für Knaben,

sowie sämtliche dazu nöthigen Tuch- und Buckskin-Stoffe in großer und schöner Auswahl empfehle billig, ferner bin ich

durch Gelegenheitskäufe im Stande

3/4 breiten feinen schwarzen **Cachmir**

zu 22 1/2 Sgr. pro Berliner Elle zu verkaufen, sowie die Preise für sämtliche Artikel meiner Handlung sehr billig zu stellen.

Gustav Levy,

am Markt No. 9.



Steinkohlen,

aus den besten Gruben Oberschlesiens, sowie

Würfelkohlen

und

Tafel = Preß = Kohlen

empfehle ich zu ermäßigten Preisen

frei ins Haus

geliefert. **Naumann Pick's Sidam**

(**W. Liebert**).

Da ich mich von meinem Manne getrennt hatte, während ich größtentheils daran Schuld war und ich wieder zu demselben zurückgekehrt bin, so bitte ich meine geehrten Kunden, bei vorkommenden Fällen mich wieder aus der Wohnung meines Mannes abzurufen.

Kernlein, den 6. Septbr. 1876. **Frau Gunte, Hebamme.**

10 Zimmer = esellen

s u c h t

Häding,

Baunternehmer, Kieh 18.

Eine Grube Dung ist sofort abzuholen **Louisenstraße 25.**

Ein tüchtiger.

Feuermann

wird gesucht. Näheres durch **G. F. Stoeckert & Co.**

Ein junger unverheiratheter

Modell = Tischler

wird nach außerhalb sofort verlangt. Adressen unter **J. H.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Einen Pferdeknecht sucht zum 1. October d. J. **Sperling, Rathsziegelei.**

Für einen Tertianer mit guter Handschrift, aus guter Familie, wird eine Stelle als Lehrling in einem kaufmännischen Geschäft gesucht. Versiegelte Bedingungen nimmt die Exped. d. Bl. unter **H. 55** entgegen.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Carl Michaelis,

Brückenstraße 9.

Einen Lehrling sucht

Albert Hennig, auf der Neustadt.

Einen Lehrling sucht

Adolf Müller, Gelbgießermeister, Wollstraße 70.

Einen Lehrling sucht

Hermann Strehlow, Bäckerstr., Nichtstraße 20.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht zum 1. October d. J. oder früher **Carl Boas,**

Uferstraße 2.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die Färberei und Druckerei zu erlernen, wird verlangt bei

A. Zickler, Wall 29.

Einen Lehrling

sucht **Heinr. Zsenfee, Glasmeister, Poststraße 7.**

Ein Handlungs-Lehrling

aus achtbarer Familie mit den nöthigen Schulkenntnissen findet in einem größeren Handlungshause in Frankfurt a. D. gute Stellung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei Lehrlinge können eintreten bei **W. Müller, Gelbgießerstr., Nichtstraße No. 21.**

Eine tüchtige

Buk = Directrice

wird bei gutem Gehalt und freier Station sofort zu engagiren gesucht bei

Ed. Naumann,

Zielenzig.

Junge Mädchen, welche die Damen-Schneiderei gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

Frau Friederike Guthmann, Eisenbahnstraße 3.

Eine Wirthin

wird auf ein Vorwerk, nahe der Stadt, bei hohem Gehalt sofort gesucht. Adressen unter **G. 50** beliebe man abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen

von außerhalb wünscht einen Dienst als Kindermädchen bei einer hiesigen Herrschaft. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine junge Frau sucht eine Stelle als Kinderfrau nach außerhalb. Näheres bei der

Miethsrau Schauf, Louisenstr. 2.

Eine Frau sucht für die Nachmittagsstunden als Aufwärterin oder Kinderfrau Beschäftigung. Näheres **Neustadt 2, rechts.**

Ein anständiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum 1. October d. J. **Frau Bertha Taeppe, Nichtstraße No. 9.**

Eine Amme kann sogleich antreten **Markt 10.**

Eine Aufwärterin

für mehrere Stunden des Tages wird verlangt **Lindenplatz 11.** Auch findet daselbst ein ordentliches Mädchen einen guten Dienst.

Mein kleines Haus Wall 31 ist zu vermieten und zu Michaelis cr. zu beziehen.

Schlesinger.

Zu vermieten.

Eine Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör, 2 Treppen hoch in dem nach der Friedrichstraße gelegenen Franz Taeppe'schen Hause, ist zu Michaeli d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und am 1. October zu beziehen **Küstrinerstr. No. 34b.**

Zwei Wohnungen sind zu vermieten und sogleich oder 1. October d. J. zu beziehen **Angerstraße No. 20.**

Eine Wohnung von Stube und Kammer ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen **Angerstraße No. 1.**

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und sogleich oder 1. October zu beziehen. **Rud. Forch, Bergstr. 17c.**

Zwei Stuben nebst Kammer und Holzstall sind zu vermieten und gleich zu beziehen **Probstei No. 11.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und zu Michaeli d. J. zu beziehen **Wasserstraße No. 11.**

Eine Stube nach vorn heraus ist billig sofort zu vermieten. Zu erfragen **Schloßstraße 11, 2 Tr.**

Wollstraße 7, eine Treppe, ist eine möblirte Stube sofort zu vermieten.

Eine möblirte Wohnung ist an einen Herrn zu vermieten **Lindenplatz 11, parterre.**

Eine möblirte Stube ist zu vermieten **Brückenstraße No. 6, eine Tr. links.**

Eine möblirte Stube ist zu vermieten und sogleich zu beziehen **Nichtstraße 32, eine Treppe.**

Zwei Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind zu haben **Louisenstr. 40, zwei Tr.**

Zwei auszumietende Soldaten können untergebracht werden **Louisenstraße 38.**

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Frisches Leinöl empfiehlt **Paul Steinberg.**